Joachim Bruhn

Von der Liebenswürdigkeit einer Falltür

Anmerkungen zu Peter Glotz

Aus: *die tageszeitung* vom 16. 4. 1982

Bemerkungen anläßlich Peter Glotz' Buch *Die Beweglichkeit des Tankers. Die Sozialdemokratie zwischen Staat und neuen sozialen Bewegungen* (München 1982)

Peter Glotz, unter den Staatsmännern der Virtuose des dialogischen Hinterhaltes, hat es nicht nur verstanden, seiner Person ein sonst im öffentlichen Leben höchst seltenes Attribut zu erwerben, sondern dieses zudem als Markenzeichen und zur Reklame seiner selbst einzusetzen: Subjektivität nämlich, Persönlichkeit und Charakter; das Recht mithin, sich selbst ein unverwechselbares 'Ich' zu heißen. Nie zeigte sich der sozialdemokratische Charakter so geschmackvoll möbliert wie in seinem Buch „Die Innenausstattung der Macht". 1979 konnte noch unterstellt werden, er betreibe einfach Vertrauensarbeit für die ewig „unverwüstliche, unbelehrbare Sozialdemokratie" (I/182), für einen sympathischen Anachronismus also, dessen besonderes Merkmal gerade darin besteht daß er sich seine notorische Unbelehrbarkeit als Charakterstärke auch noch zugute hält. 1982 nun stellt sich heraus, daß er sein Innerstes nur öffnete, um – mit der Liebenswürdigkeit einer Falltür – den arglosen Besucher seines mittelständischen „Dialogbetriebes" (II/36) sogleich nach dem Hereinbummeln zu inhaftieren.

„Die Beweglichkeit des Tankers. Die Sozialdemokratie zwischen Staat und neuen sozialen Bewegungen" betitelt Peter Glotz diese Geiselnahme, die dem Opfer noch 26 Deutsche Mark abverlangt. Der 'Tanker' – das ist die große Galeere der praktischen, positiven Reformarbeit der SPD, der Glotz freiwillige Sträflinge heuern will. Sei gut inszeniertes Ich schlägt den Leser denn auch so magisch in Bann mit all seiner Gutwilligkeit und rückhaltlosen Bekenntnissucht, daß man sich schäbig vorkäme und schamlos fühlte, am Inhalt dieser Verpackung, so es denn einen gäbe, herumzumäkeln. Geschickt bedient er sich seiner Waffen, deren stärkste die rigoros durchgehaltene Anmaßung des Rechts ist sich über gescheiterte revolutionäre Hoffnungen, in die er auch nicht ein Gran Praxis steckte, enttäuscht zeigen zu dürfen. Oder der Kunst, alle Sätze mit einem „Verzeiht mir Nichtswürdigem" einzuleiten und sie mit nackter Rechthaberei zu beschließen. Bewundernswert spekuliert er mit der Angst des Lesers, ein geistloser Pedant genannt zu werden, wagte dieser es, die ins Unflätige inflationierten Bekundungen von Glotzen Bescheidenheit, die unsäglichen „Ich meine allerdings", „Ich weiß aber auch" und „Ich bin mir durchaus bewußt" zu zählen, mit denen er etwaige Einwände in die fraglose Innenwelt des von ihm sowieso gewußten so einmontiert, daß sie, ihrer kritischen Explosivkraft beraubt, an der Gummiwand seiner leidenschaftslos abgeklärten Freundlichkeit harmlos abprallen und das Schicksal erdulden müssen, ihm zum Stichwort zu dienen. Alles wissen heißt für Peter Glotz nur nichts mehr ernst nehmen müssen. Sein Buch ist denn auch ein angestrengt mühseliger Versuch, die neuen sozialen Bewegungen mithilfe einiger zu nichts verpflichtender Anleihen beim alternativen Innerlichkeitsjargon der SPD vorzuspannen.

So eingestimmt, Glotzens eitler Demut hingegeben, überliest es sich leicht, was dieses Politiker-Ich sich antun mußte, um zu solch einer verblüffenden Freundlichkeit zu gelangen. Welche Kraft geistiger Selbstdisziplin es ihn kostet, diesen Jargon rigoros durchzuhalten und, umgekehrt, welche höchst öffentlich-rechtliche Gewalttätigkeit sich hinter dem Habitus bloßer Privatmeinung verbirgt und durch ihn niedergehalten werden muß, wird nur an den seltenen Pannen deutlich, die denn auch zu den informativsten und spannendsten Passagen des Buches zählen. Der Sklavenaufstand der Psyche gegen den ihr abgenötigten toleranten Plauderton fördert dann zutage, wie sehr die Gewalt des Apparates, dem Glotz als Bundesgeschäftsführer vorsteht, seine Psyche sich angeeignet hat. Sein Anliegen, mit den neuen sozialen Bewegungen in den Dialog zu treten, erweist sich als rationalistischer Gewaltstreich gegen das eigentlich von ihm Gemeinte (und faktisch Betriebene).

Da ist dann, ganz aus dem Blickwinkel dessen, der sich Gesellschaft als Motor von ihr unbegriffener Zwecke unterordnen will, die Rede vom „sensiblen und daher störanfälligen Teil der jungen Generation" (II/52). Ihre Wartung und Reparatur kann nur, im Interesse des Ganzen, einer nicht sensiblen, daher nicht störanfälligen „großen Apparatur" (31) anvertraut werden, dem Staat, den Glotz denn auch mit der Zärtlichkeit des Sozialdemokraten als eine wunderschöne „große Maschine" (8) in all seiner Macht und Herrlichkeit zum „unnachsichtigen Einsatz" (72) herbeizitiert, sollte das Kaputte und Gestörte sich weigern, von Staats wegen instandbesetzt zu werden.

Da ist vom sozialdemokratischen Gesellschaftsideal die Rede als von einer „gemeinsamen, zukunftsbezogenen Optimierung des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die den Selbsteinsatz des Bürgers verlangt" (54). Die Optimierung verlangt! – klarer kann nicht gesagt werden,

wen sich der PG des Apparates, Peter Glotz, unter dem befehlshabenden Subjekt vorstellt, das bei nachlassendem 'Selbsteinsatz' eben schweren Herzens und voll der Trauer über die mangelhaft ausgebildete Fähigkeit der Leute, das staatspolitisch Notwendige freudig zu tun, zum 'Fremdeinsatz' des Bürgers übergeht nein: vom Bürger überzugehen gezwungen wird.

Und da ist schließlich von „ökonomischen Rahmenbedingungen, die auf uns zukommen“ (164) die Rede, von „wirtschaftlichen Abläufen“ (40), die halt so ablaufen und vom „Wuchern des ökonomischen Prinzips“ (74), das eben ins Kraut schießt. All das, was da auf uns zukommt, vor uns abläuft, uns entgegenwuchert – dieser ganze ökonomische Naturalismus, der Ökonomie als einen Gegenstand der Botanik betrachtet, sie aber im gleichen Atemzug mit allen Eigenschaften eines vernunftbegabten Subjektes ausstattet, unterstreicht nur, daß dem Peter Glotz unser höchst merkwürdiger Gesellschaftszustand, der die Menschen zu Humankapital versachlicht und das Kapital zum Subjekt der 'Optimierung' seiner selbst vermenschlicht hat, als das Selbstverständlichste der Welt vorkommt Er weiß tatsächlich nicht, wie fatal, bald katastrophal ein Zustand ist, der ihm zur fest installierten geistigen Innenausstattung geworden ist. Er ahnt nicht einmal, was, er da ausspricht.

Es ist nun müßig zu bemängeln, daß Glotz kraft seines Amtes verpflichtet ist, Menschen seine Genossen zu nennen, die die Regierungsfähigkeit der SPD auf das wirkungsvollste demontieren. (Denn was – so die als Scherzfrage getarnte Verzweiflung eines Südhessen - ist der Unterschied zwischen Holger Börner und der RAF? – „Die RAF hat hier in Mörfelden-Walldorf noch Sympathisanten“.) Ebenfalls unnütz wäre es, zu kritisieren, daß dies ja für Peter Glotz kraft seines Amtes ein, wenn nicht das Problem zu sein hätte. Ihn beeindruckt das nicht die Bohne, ist ihm nur Anlaß zu einiger irgendwo im Niemandsland zwischen einerseits und andererseits vagabundierender larmoyanten Verzweiflungen über den „Zeitgeist“ wie darüber, daß „wir“ von der Startbahn-West „viel zu früh ins Dämonisch-Unentscheidbare“ (193) gestartet sind.

Nein, der Skandal ist leider nicht, daß die Analyse abzüglich der oben angeführten Kleinigkeiten falsch, die Angst, die Glotz so umtreibt, unbegründet wäre. Auch nicht der Appell an die Linke, bedingungslos zu kapitulieren – drückt dieser Appell doch Glotzens richtige Vermutung aus, wenigstens dort ließe sich genügend kühle strategische Vernunft mobilisieren, einen als falsch erkannten Kurs zu revidieren. Daß er diesen Appell nicht an seine eigene Partei richtet, ist ein großes, vielleicht zu großes Kompliment für die außerparlamentarischen Bewegungen. Und wahrscheinlich ist die Zukunft der Republik tatsächlich so vernagelt, daß „wir Glück gehabt haben“ (97), wenn der Fortschritt in die Katastrophe weiterhin so ruhig und friedlich vorangeht wie augenblicklich und nicht selbst noch brutale katastrophische Formen annimmt. Wer zöge nicht 'Humanes Töten' und langsames Einschläfern dem blutigen Massaker vor, wer nicht die freundliche Sterbehilfe dem finalen Rettungsschuß (Wolfgang Pohrt)?

Der Skandal liegt nicht in dem Tatbestand, den Glotz ausspricht. Wir sind an ihn gewöhnt und ertragen ihn willig, solange wir den ’Bayernkurier’ noch kaufen, das ZDF-Magazin noch sehen dürfen. Der Skandal liegt nur in der Kleinigkeit, daß die Wahrheit, die Peter Glotz heute und die Linke seit Jahren ausspricht, von einem besonderen Stoff ist und es daher nicht verträgt, wenn mit ihr gelogen wird. Das heißt: Peter Glotz *sagt zwar die Wahrheit, aber er hat nicht Recht.* Denn da an seiner ganzen Analyse nichts wahr ist außer dieser Wahrheit, mit der zu brüsten ihm das menschliche Schamgefühl verbieten müßte, kommt sie ihm nicht als ein Rechthaben durch geistige Arbeit zugute, sondern als Zufall, für den er nichts kann. Aus Zufall ist Glotz zu dieser Wahrheit gekommen, die ohne Ansehen der Person sich hingibt, sich verschenkt. Es liegt in ihrer Natur, daß sie sich auch dem unwürdigen Liebhaber nicht verweigern kann, der sie zum Dank unweigerlich auf das Niveau der Prostitution herabzieht. Damit begeht er das Verbrechen, die Wahrheit vor den Menschen so zu besudeln, daß sie die Flucht ergreifen.

Das ist kein *faux pas* und daher nicht zu verzeihen. Denn der Zufall, durch dessen Hilfe Glotz zur Wahrheit gefunden hat wie die Jungfrau zum Kind, liegt darin, daß Glotz sie nur schreiben konnte, weil und insofern er daran beteiligt ist, sie aus einer theoretischen Behauptung zur praktischen Tatsache werden zu lassen. Auf diesem Weg, und dies ist sein subjektives Verdienst unter sozialdemokratischen Staatsmännern, das die Lektüre rechtfertigt, hat er aus persönlicher Redlichkeit nicht zu vermeiden gewußt, das, was er tut, auch auszusprechen. Die Weise, wie er dies ausspricht, läßt uns den wirklichen Zustand der Republik erahnen und das Schlimmste die Wiederkehr und Fortsetzung der deutschen Barbarei, befürchten. Es verschlägt einem die Sprach fast, bemerkt man, daß Glotz für den drohenden Untergang der Republik kein anderes Erklärungsmuster anzubieten hat als das alte abgewetzte, doppelt und dreifach gewendete Hochschaukel-Modell von Links und Rechts, das schon herhalten mußte, den Untergang Weimars zu verdunkeln.

Inmitten dieser „Zangenbewegung“ (48) der Extreme von Links und Rechts kämpft die „verunsicherte Staatsgewalt“ (76) um die nackte Existenz. Mit ihr auf dem gleichen Tanker, ihr treu zur Seite, nur einige „oft genug tollpatschig regierenden Sozialdemokraten“ (49), denen man außer ihrer eher rührenden Ungeschicklichkeit, die aus einem Überschuß an gutem Willen, dem die rechten Mittel fehlen, sich herleitet, im Grunde nichts vorwerfen kann. Aber eigentlich hat die totalitäre Zange nur eine Backe, die Linke, die ihren unmäßigen Trieb nicht zu mäßigen versteht

(„selbst .ein Mann wie Wolf-Dieter Narr“ [47] muß sich dies vorhalten lassen), weil ihr im Wahn ihrer Leidenschaft jene „dürre Grundformel des Reformismus, daß man das Leid der Unterprivilegierten nur um jene Rate mindern kann, die die Privilegierten nicht in die totale Obstruktion treibt, unerträglich ist“ (48). Da aber für Peter Glotz die gesamte politische Strategie der Sozialdemokratie nichts ist außer dieser Vermeidung, keine Substanz hat außer dieser Unterlassung und auf keine andere Praxis abzielt als auf eben dieses Nichtstun, das niemand als schwere Arbeit und hartes Opfer zu würdigen versteht, macht schon der Versuch, Sozialdemokraten zur Politik zu zwingen, die Urheber als „Hasardeure oder einfach unerfahrene Idealisten“ schuldig, die „für brutale Reaktionen von rechts die Legitimation schaffen“ (58). Menschlich erschüttert, aber hilflos thronend auf seiner und der Sozialdemokratie Unschuld, schreibt Glotz in der Rolle des nichts als der Wahrheit verpflichteten Chronisten ein Kapitel ins Bilanzbuch menschlicher Leidenschaften.

Dazu dient als Verstärkung das Argument, das schon die sozialdemokratischen Mittäter am Untergang Weimars gebrauchten: „Demokratie ohne Demokraten“, d.h. der Staat, dem es zur Herstellung des guten Lebens nur an Staatsbürgern mangelt. Daß es Peter Glotz beliebt, dieses Problem unter den Begriffen „politische Kultur“ und „politische Identität“ abzuhandeln, fügt der Sache nichts hinzu (38 ff): wie immer geht es einzig darum, daß die Leute schuld sind, weil sie in ihrem verdammten materiellen Egoismus die Interessen, die ihr Portemonnaie ihnen diktiert, nicht um des Staatsinteresses willen einmal vergessen können (49). Das entsprechende Kapitel bei Glotz ist nur eine modernisierte Fastung der selbstausgestellten Ehrenrettung Paul Löbes, des sozialdemokratischen Reichstagspräsidenten und eifrigen Arisierers der SPD 1933, der zudem noch im Juli 1933 der 'Friedensresolution' Adolf Hitlers im Reichstag zustimmte. Dieser Paul Löbe schrieb im Jahre 1949, also immerhin nach der Tat: „Hinter der Weimarer Verfassung stand ... nur eine recht kleine Macht, die Deutschen waren ... ein Volk von Untertanen. Die von ernsten Republikanern ausgearbeitete Verfassung war ihnen noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen, noch nicht in die Herzen und Köpfe aufgenommen. Besonders in Zeiten der Krise kamen zunächst die Sorgen um die einfachste Existenz, Staatsbürgerrechte rückten in die zweite Linie.“ Auch hier waren schon die Opfer selber schuld, weil unfähig von ihrem Überlebensegoismus abzusehen. Und Löbe fährt fort: „Die Gebrechen der neuen deutschen Republik lagen also nicht ihren Verfassungsartikeln, sie finden ihre Erklärung vielmehr in der Feststellung: Eine Demokratie ohne Demokraten! (Oder zumindest in einem Volk von geringer politischer Reife)“ (III/95).So lebte das Volk schon in Weimarer Zeiten dort, wo Glotz ein „Psychodrom“ (77) vermutet: in der schlichten Unfähigkeit, wahrzunehmen, wie weit der Staat ihnen auf dem Weg zum guten Leben voraus war, in der Unfähigkeit, mit dem Staat Schritt zu halten. Altväterlich weiß Glotz eine Erklärung, die er als Aufgabe der SPD, also gerade als das, was sie letztlich von der CDU unterscheidet, formuliert, nämlich „eine erdrückend-entmutigende Komplexität von Realitäten und Bedingungszusammenhängen durchsichtig zu machen“ (102), da die einfachen Leute zu einfach sind, um das erdrückende Geflecht ihrer eigenen Vergesellschaftung überhaupt zu begreifen.

Glotz unterstellt, daß sie sich gerade daher nicht fügen können ins Unvermeidliche, deshalb aber Vernünftige der staatspolitischen Notwendigkeit. Auch hier schreibt Glotz paraphrasierend so unbewußt ab, daß er Diebstahl an geistigem Eigentum, diesmal an dem von Gustav Noske, begeht. Noske – auch er schrieb erst Jahre nach Tat – über das deutsche Elend: „Das Unglück noch jeder proletarischen Bewegung ... war, daß die Massen nicht Maß halten wollten, weil es ihnen an genügender Kenntnis der wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge fehlte. Es ist überall dasselbe“ (IV/188). Und zudem immer das Gleiche, denn auch für Noske lag das Zentralproblem der SPD daran, daß sie „nach rechts nicht zu erobern und nach links nicht festzuhalten verstand“ (IV/ebd.). Und auch hier führt der Fluchtweg Glotzens nur in die Selbstvollstreckung dessen, was das Fatum über ihn verhängt hat. Sein Vorschlag, kurzerhand in der Innenausstattung des Staatsbürgers zwecks Behebung der Wahrnehmungsprobleme eine „Gefühls-Kultur“ einzubauen, die die „Hygiene des Takts und die Kunst des Nichtzunahetretens und Nichzuoffenseins gelten läßt“ (73), ist nur hoffnungslos altmodisch: Längst wird er unter der Bestellnummer 'Rebalancing' in jedem besseren Bhagwan-Meditationszentrum nicht nur harmlos erörtert, sonder für zwanzig Mark die Stunde offeriert. Der geborgte Innerlichkeitsjargon offenbart nun seinen tieferen Sinn: der Politiker, als Opfer seiner eigenen Aufrichtigkeit, die ihn die undankbare, psychisch entleerende Regierungsarbeit im Interesse des Ganzen doch zu tun motiviert, erwartet zumindest die Anerkennung der Opfer seiner Politik, ihre Bereitschaft, die um ihretwillen getragene Staatslast als tragisches Schicksal des Politikers gefühlsmäßig zu honorieren. Denn „wer Interessen durchsetzen will, muß bereit sein, die große Apparatur zu bedienen. Diejenigen, die das tun und damit zwangsläufig in die Gefahr geraten, der Logik ihrer Ämter zu unterliegen, dürfen nicht ausgegrenzt werden“ (31). Die Korruption also als Ergebnis besonderen Engagements für den Bürger! Der Zynismus der Macht als Produkt ehrlicher Absichten! Die mentale Verödung als höchstes Stadium des guten Willens! Der Einsatz für das kleine Glück der Gegenwart (Kurt Schumacher) als Legitimation für die Zerstörung der Zukunft!

Auch hier ein Rückgriff in die Geschichte, noch ehe sie sich wiederholt hat. Denn es ist kein mildernder Umstand, daß Glotz sich aufführt wie Gustav Noske, dem sein Freund und Genosse Friedrich Stampfer, der ehemalige Chefredakteur des „Vorwärts“, das justitiable Attest aus-

stellte, er sei „nie der Bluthund gewesen, als den ihn seine Feinde geschildert haben, dem nur durch den Verstand konnte er sich zu jener Härte, die seiner Natur fernlag“ (III/176). Die Vergewaltigung wird zum Beweis der Schuldlosigkeit, die Brutalität zum Zeichen menschlicher Gesinnung. Daraus erwächst die Kraft des Politikers, seine „selbstgerechte lllusionslosigkeit“, die ihn „den Wünschen der Menschen standhalten“ (I/112) läßt und noch deren Dank dafür einfordert.

Dem Vergleich mit Glotzens meisterlicher Funktionalisierung der drohender Wahrheit über diese Republik nicht zum Zwecke der Verhinderung ihrer autoritären Transformation, sondern zu dem ihres reibungslosen Vollzuges durch Kastration ihres politischen Gehaltes halten die übrigen Passagen seines Buches nicht stand. Seine Klage über den bedauerlichen Verlust der politischer Identitätsstiftung aus entfremdete Lohnarbeit, sein Vorschlag, zu ihrem wenigstens zeitweisen Erhalt im Ruhrgebiet einige Arbeiterzoos zu errichten (19 f) – es sind dies nur Zeichen für die Geburt der formalen Selbstkritik aus dem Geist der ungehemmten Apologie. Sein Bedauern, die Sozialdemokratie sei über die Staatstheorie Hermann Hellers „noch nicht hinausgekommen“ (13) – es ist dies nicht Aufforderung zu einer theoretischen Anstrengung, sondern Wehmut darüber, wie kläglich dessen Programm einer „Veredelung des Staates (VI/68) gescheitert ist, wieviel noch an der Verstaatlichung des Staatsbürgers im Kampf gegen seine verdammten Bedürfnisse zu leisten bleibt. All dies unterstreicht nur den fatalen Zufall, der es Glotz vergönnte, zu wenigstens einer Wahrheit zu finden. Damit ist aber zugleich die Frage beantwortet, die Glotz zu Anfang stellte: „Hat der demokratische Sozialismus noch eine Chance? (12). Nein, einmal muß es schließlich genug sein: noch einmal erträgt das vielleicht die Geschichte, nicht aber die Menschen.

Literatur

I Peter Glotz: *Die Innenausstattung der Macht. Politisches Tagebuch 1976-1978,* Frankfurt 1979.

II Peter Glotz: *Die Beweglichkeit des Tankers. Die Sozialdemokratie zwischen Staat und neuen sozialen Bewegungen,* München 1982.

III Paul Löbe: *Der Weg war lang. Lebenserinnerungen,* Berlin-Grünewald 1949, hier nach der 3. Auflage, erweitert. 1954.

IV Gustav Noske: *Aufstieg und Niedergang der deutschen Sozialdemokratie. Erlebtes aus Aufstieg und Niedergang der Demokratie.* Zürich 1947.

V Friedrich Stampfer: *Die vierzehn Jahre der ersten deutschen Republik* (1936) ,hier nach der 3. Auflage, Hamburg 1953.

VI Hermann Heller: *Sozialismus und Nation,* Berlin 1925.